

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 5

Artikel: Die Armee Sowjetrusslands

Autor: Jenny, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Armee Sowjetrußlands.

Von Dr. E. Jenny.

Halt! — der Ausdruck ist eigentlich falsch. Sowjetrußland, oder richtiger die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken (U. d. S. S. R.) unterhält zwar eine Wehrmacht; nennt sie jedoch bezeichnenderweise nicht das Kriegsheer Rußlands, sondern „*Rote Arbeiter- und Bauernarmee*“. Im Auslande freilich, wo man noch in dem Vorurteil befangen ist, die Heere seien Bestandteile desjenigen Staates, von dem sie aufgestellt werden und hätten ihm als ihrem „Vaterland“ dienstbar zu sein, da spricht man gewöhnlich von der sowjetrussischen Armee. Der offizielle Name ist zutreffender. Und zwar aus Gründen, die allen übrigen Nationen Anlaß geben müßten, sich eingehendst mit diesem Machtgebilde zu befassen; es geht uns nämlich viel näher an, als gemeinhin nach der geographischen Entfernung angenommen zu werden gepflegt wird. Mögen nach ihren Standorten die Streitkräfte der moskowitischen Wehrmacht noch so weit von uns weg sein, sie bilden keineswegs nur eine militärische Einrichtung, sondern auch eine *klassenkämpferische Waffe*, die uns durch die grundsätzliche Zielsetzung nahe auf den Leib rückt; wir brauchen bloß aufzuhorchen, um gewahr zu werden, *wie* nahe! Nicht nur wird jedem Rekruten eingebläut, die Rote Armee habe sich zur Weltrevolution bereit zu halten; führende russische Kommunisten sprechen auch nach außen hin davon, die von der Sowjetmacht aufgestellte und unterhaltene Rote Armee stehe jederzeit zur Verfügung der III. (kommunistischen) Internationale. Und sogar Ausländer, wie u. a. der Amerikaner Engdal, begrüßen die Rote Armee „als die Kampf Faust der III. Internationale“.

Es darf bei dieser eigenartigen, durchaus ernst gemeinten Stellung der Roten Armee Rußlands nicht wundern, bei ihr auf recht ungewöhnliche Einrichtungen zu stoßen. Vor allem steht im Gegensatz zu allem Herkommen die Doppelorganisation der Kommandogewalt und des politischen Instruktionswesens. Während wir gewohnt sind, Politik streng aus dem Heere zu verbannen, sie mindestens verstummen zu lassen, nimmt die Heeresleitung der U. d. S. S. R. mit ihren Untergebenen aller Grade einen richtigen politischen Drill vor — natürlich „auf Kommunismus“ — und läßt die parteipolitischen Losungen möglichst laut und aufdringlich hinausschreien. Wer sich einen richtigen Begriff von der Rolle der Roten Sowjettruppen und deren Verfassung bilden will, muß sich über die *Doppelrolle* derselben als militärisches Machtmittel und Anstalt für politischen Drill klar werden. Entsprechend dieser zwiefältigen Bestimmung verläuft durch die ganze Armee der Instanzenzug *zweier* nebeneinander geordneter Gewalten; mit wechselnder gegenseitiger Abgrenzung zwar, aber bis vor kurzem stets deutlich getrennt. Bei ihrem Entstehen aus meuternden (von den Bolschewiken zum Meutern aufgewiegelt!) Truppenteilen und allerhand Zulauf war die Rote Armee zunächst eine rein politische Kampfhorde,

mit gewählten Befehlshabern an Stelle der verjagten oder gemeuchelten Offiziere. Doch, sobald sich die Bolschewiken fest im Sattel der Macht fühlten und es nicht mehr galt, durch Agitation die Staatsgewalt zu zersetzen, da räumten sie rasch und gründlich mit den verkündeten Reformen auf. Unter anderm auch mit den Soldatenräten und der Wählbarkeit der Führer. Diese wurden wieder wie einstmals *ernannt*, ja vielfach sogar zu ihren Aemtern gepreßt, unter Geiselnahme aus der Zahl der Anverwandten. (Es war die Zeit, da auch die am 25. Dezember 1917 verkündete Freiwilligkeit des Waffendienstes schon am 10. Juli 1918 durch Einführung der *allgemeinen Wehrpflicht* abgelöst worden war.) Eingestrichelt in den Reihen der Truppen verblieben jedoch die „Polkome“, die politischen Kommissare als spitzelnde Beobachter mit unbeschränkten Vollmachten. Vom Bataillon aufwärts saßen sie in sämtlichen Stäben; nach unten zu verzweigte sich diese Organisation innerer Spionage durch die „kommunistischen Zellen“ bis in die Kompagnien, Schwadronen usw.

Der damalige Zustand war unleidlich; die Kommandogewalt war gelähmt durch die ständige Angst vor dieser schleichenden, heimtückischen Angeberei. Damals bestand freilich für die Bolschewiken Grund zu Mißtrauen, weil durch die Zwangseinstellung von Zarenoffizieren diese zeitweise bis zu 88% des Kommandobestandes ausmachten. Es möge gleich hier bemerkt sein, daß seit 1921, nach dem polnischen Feldzug, dieses altgeschulte Personal rasch abgebaut und durch die aus den Schnellpressen für „roten“ Offiziersersatz massenhaft hereinströmenden „Roten Kommandeure“ verdrängt wurden, so daß heute das Verhältnis genau umgekehrt ist: nur noch 11% der Kommandostellen sind mit Offizieren alter Schule besetzt.

Entsprechend dieser Wandlung konnte auch die Stellung der militärisch verantwortlichen Personen eine allmähliche Festigung erfahren. Doch blieb die Parallelorganisation für die „politische Schulung“ der Truppen bestehen in der Gestalt der „*Pur*“; nur die Befugnisse zwischen beiden verschoben sich. Anfänglich, da die Offiziere derart beargwöhnt wurden, daß man ihnen jeden Augenblick Verrat oder Fahnenflucht zutrauen zu müssen glaubte, da durfte nichts geschehen ohne Einwilligung des „Politkom“ (Politischen Kommissars, später „*Woienkom*“, Kriegskommissars). Dieser griff willkürlich auch in reine Kommandoangelegenheiten ein; rechtfertigen konnte er sich auf jeden Fall immer, weil er nur die Zuverlässigkeit des unglücklichen Offiziers in Zweifel zu setzen brauchte: ihm, als Kommunisten, wurde stets geglaubt, dem „Militärspezialisten“ brach der Zwist das Genick. Die Lage der Offiziere war entsetzlich; ein ersprießlicher Truppendienst wurde unter solchen Verhältnissen undenkbar. In dem Maße, als die Zahl der ehemals zarischen Offiziere abschmolz, die der eingestellten waschechten Roten Kommandeure in der Truppenführung zunahm, trat eine strengere Umgrenzung des Wirkungskreises der Befehlsgewalt und der *Pur* (Pol. Verwaltung des revolutionären Kriegsrats) ein.

Dieser Behörde blieb die politische Schulung und Erziehung aller in der Armee Dienenden im parteigerechten Sinne des Kommunismus als eigenes Arbeitsgebiet zugewiesen, während den Offizieren eine gewisse Selbständigkeit insoweit zugestanden wurde, als nunmehr wenigstens ihre Anordnungen des reinen Truppendienstes nicht mehr der Gegenzeichnung der beigegebenen Kommissare bedurften. Die Gesinnungsschnüffelei in ihrem Dienstbereich, sowie Beaufsichtigung des koordinierten Befehlshabers jedoch liegt den politischen Heereskommissaren auch weiterhin ob. Ueberdies steht ihnen ein Mitbestimmungsrecht (durch Gegenzeichnung) zu in allen Sachen der Mobilmachung, der Inspektion, natürlich in politischen Fragen und unter Umständen in Angelegenheiten operativer Art. Vorbeugend können sie sich praktisch in alles einmischen, zumal sie vielfach Angehörige der Tscheka sind oder doch in engster Zusammenarbeit mit dieser stehen.

Seit Frühjahr 1927 ist die Möglichkeit gegeben, daß beide Gewalten in einer Person vereinigt werden; nämlich wenn von Regimentskommandeur ab der Inhaber des Postens Mitglied der kommunistischen Partei ist. Doch ist dies lediglich eine Personalunion und bedeutet keineswegs eine Durchlöcherung des Systems der dualistischen Machtorganisation innerhalb des Heeres. Der betreffende Rote Kommandeur übt eben nur zwei Aemter zugleich aus; zudem hat er noch einen „Pompolit“ (politischen Gehilfen) zur Seite, der ihm zwar dienstlich subordiniert ist, aber ein scharfes Auge auf seine Tätigkeit hat und disziplinarisch diesem nicht untersteht. Hier ist aber jedenfalls der bescheidene Ansatz zum „Jedinonatschalje“ (einheitlicher Befehlsgewalt) innerhalb der bewaffneten Macht gegeben.

Die *Pur* selbst bildet eine politische Organisation, die einen eigenen straffgegliederten Beamtenkörper umschließt und wie ein feines Nervensystem alle Instanzen des Heeres und der Marine durchzieht. Sie besteht ausschließlich aus kommunistischen Parteimitgliedern, schon weil sie einen jener Ableger der Partei bildet, die vorsorglich in sämtliche staatliche Institutionen eingebaut sind. Davon bildet die *Pur* also ein System von gleichsam gehobenen beamteten Stellen, während daneben noch die parteimäßige Zusammenfassung der Parteigenossen besteht, welche die rund 100,000 in Armee und Flotte dienenden Parteimitglieder vereinigt und die 137,000 zählenden kommunistischen Jugendverbändler bevormundet. (Im ganzen zählt heute die Partei in Rußland wieder, nach mehrfachen Ausmerzungen zweifelhafter Mitläufer, einschließlich der Kandidaten etwa anderthalb Millionen Genossen.)

Die *Pur* ist demnach ein Gebilde, wie es nicht nur kein anderes Heer aufweist, sondern dessen Bestehen auch nirgendwo sonst vorstellbar wäre. Durch sie soll die Heeresmacht Rußland zu einer reinen *Parteiarmee* gemacht werden! Sie stellt den *politischen Apparat* des Heeres dar, das sie von der obersten Spitze bis herab in die Mannschafsstuben durchflieht. Die Verbindungsstränge verlaufen längs der militärischen Gliederung der Wehrmacht; ihre Ganglienknoten befinden

sich in allen höheren Stäben: die *Pur selbst ist ein Bestandteil des Zentralkomitees der kommunistischen Partei*; von ihr ressortieren die „politischen Verwaltungen der Militärbezirke“ (*Puokr* genannt) und dann abwärts die „Politischen Abteilungen“ (*Polit-otdel*) in allen Stäben der Korps, Divisionen und selbständigen Brigaden. Ihnen unterstehen die *Wojenkom* (Kriegskommissare), die den Regimentern beigegeben sind. Unter ihrer Leitung arbeiten in den Kompagnien, Batterien, Schwadronen, die *Politruki* (politische Instruktooren), die wieder ihre Agenten unter den Mannschaften haben. Man sieht, eine weitverzweigte, scharf gegliederte Hierarchie zur Ueberwachung und Anleitung des politischen Lebens im Heere.

Durch diesen gewaltigen Apparat meint die Regierung, Armee und Flotte fest in der Hand zu halten und ihr den „revolutionären Geist“ einzupflanzen. Natürlich nicht den der Auflehnung gegen die gegenwärtigen Träger der Macht; wohl aber den Glauben an ihre Bestimmung, eines Tages *für den Weltumsturz* zu fechten und stets *zum Schutz der proletarischen Brüder in allen Ländern* kampfbereit zu sein.

Unter der unausgesetzten Aufsicht dieser aus kommunistischer Reinzucht bestehenden politischen Organisation wirken nun die eigentlichen militärischen Führer. Daß unter solchen Umständen der Einfluß der Kommandanten auf Ausbildung und insbesondere den Geist der Truppe ganz anders zu beurteilen sein muß, wie in allen anderen Armeen, wird leicht begreiflich nach dieser Schilderung. Nur wer diesen Dualismus*) der Führer vor Augen hat, ist imstande, die Militärverhältnisse und den Zustand der sowjetrussischen Streitmacht richtig zu beurteilen.

Nachdem die Organisation geschildert ist, welche die heutige Kriegsmacht Rußlands zu einem reinen *Parteiheer* ausgestalten soll und damit die Voraussetzung für das Verständnis des eigentlichen Wehrsystems gegeben ist, möge nunmehr auf die Einzelheiten des Heerwesens näher eingegangen werden: Rekrutierung, Ausbildungsmethoden, Mannschaftenbestand, Führerpersonal usw.

Die Aushebung erfolgt längst wieder wie unter den Zaren auf Grund der verfassungsmäßig seit 1918 festgelegten *allgemeinen Wehrpflicht*. Allerdings mit zwei starken Einschränkungen. Erstens vermögen die Sowjetrepubliken aus Mangel an Mitteln und Ausbildungspersonal nur einen Bruchteil der Wehrpflichtigen überhaupt zu den Fahnen einzuberufen. Zweitens sind von „der Ehre, die Errungenschaften der Revolution mit der Waffe zu verteidigen“ (man sieht, daß auch hier vom Begriff des Vaterlandes gänzlich abgesehen ist!) — alle nicht den werktätigen Klassen angehörigen Elemente ausgeschlossen. In den Jahren der Bürgerkriege wurde dies zunächst nicht streng beobachtet; man zwang auch mancherlei „bürgerliche“ Elemente zum

*) Wir sind hierüber den Angaben des ausgezeichneten Kenners neurussischer Entwicklung, *Heinz Fenner*, gefolgt, der sie in Heft 7/8 der Baltischen Monatschrift dargestellt hat.

Dienst in der Roten Armee. 1924 wurde jedoch die reinliche Scheidung vorgenommen, um den proletarischen Geist der Truppe nicht zu verschmutzen; und zwar dahin, daß Nichtwerktätige in besondere Etappenformationen (Hilfsdienstkommandos) eingezogen werden; seit 1929 haben diese Leute überdies eine zusätzliche Einkommensteuer zu entrichten im Betrage von 50 bis 100%. (Also nicht *dienstersatzsteuer*, sondern *Zusatzsteuer*!) Man will dadurch diese unliebsamen Elemente nicht nur dem Heere fernhalten, sondern sie durch schwere Arbeiten drangsaliieren und noch gehörig schröpfen. Man verhütet für die Zukunft auch das Eindringen nichtproletarischer Elemente in den Kommandobestand.

Alle zum Waffendienst ausgehobenen Mannschaften werden nun ihren Truppenteilen zugewiesen, deren es zwei Arten gibt. Seit dem Wehrgesetz von 1925 wurde nämlich neben dem stehenden (*Kader*) Heer noch eine Milizarmee errichtet; das sind die *Territorialtruppen*. So bestehen gegenwärtig zwei Ausbildungssysteme nebeneinander im russischen Heere.

In den stehenden Formationen dauert die Dienstzeit für Infanterie und Kavallerie zwei Jahre, bei den Spezialtruppen 3 und in der Flotte 4 Jahre (durchschnittlich um ein Jahr weniger als zur Zarenzeit). Der Bestand zählt zurzeit 562,000 Köpfe. Auf die Ausbildung dieser Mannschaften wird besondere Sorgfalt verwendet, vornehmlich auf die politische Durchbildung im Sinne der Durchtränkung mit kommunistischen Ueberzeugungen. Denn sie sollen nach Heimkehr vom Militär als Sauerteig zur „Aufklärung“ ihrer Umgebung dienen.

Die Territorialregimenter besitzen ständige Kader von etwa 16% ihrer Sollstärke. Sie dienen zur Ausbildung von immer wechselnden Zugängen an Mannschaften. Die solchen Truppenteilen überwiesenen Mannschaften werden unregelmäßig zu kurzfristigen Uebungen einberufen, derart, daß meist im Verlauf von 5 Jahren der einzelne Soldat etwa 16 Monate Dienst hinter sich hat. Es handelt sich also hier um Massenausbildung in ziemlich flüchtiger Weise; denn wer von früher her das russische Heer kennt, weiß, wie schnell sich selbst nach vierjähriger strammer Dienstzeit alles Militärische beim einfachen russischen Manne verflüchtigt. Der Dienstbetrieb dieser Territorialtruppen läßt sich schwer überschauen. Es dürften jeweils die Zahl der Eingezogenen und des Kaderpersonals auf etwa 640,000 Mann belaufen. An aufgestellter Truppenzahl mag also Sowjetrußland ständig etwa 1,200,000 Mann zur Hand haben.

Begreiflicherweise sind beide Kategorien von Truppen nach Ausbildung, militärischem Geist und Zuverlässigkeit sehr ungleich und ihrer Schlagkraft nach sehr verschieden zu bewerten. Die Kaderarmee schließt als Elite die „Truppen besonderer Bestimmung“ in sich; Elite vom Standpunkt der bolschewistischen Oligarchie. Es sind etwa 60,000 Mann, die speziell zur Verwendung bei innerem Aufruhr und Aufständen bestimmt sind und alle Waffengattungen aufweisen, einschließlich

Tanks, Giftgasen, Flugzeugen. Eine Prätorianertruppe, als Stütze der kommunistischen Macht im Lande. Für auswärtige Aktionen ist sie nicht bestimmt und fällt insofern aus dem Rahmen des Feldheeres, als eigentliche Kriegsmacht heraus.

Der Kommandeur dieser Spezialtruppe ist ein Tschekist. Insgesamt besteht die Wehrmacht zu Lande aus 19 Schützenkorps und 4 Kavalleriekorps. Die Schützenkorps ersetzen sich zusammen aus 71 Divisionen. Man findet in ausländischen Quellen manchmal 21 Schützenkorps erwähnt. *H. Fenner*, der diese Dinge sehr genau verfolgt, bestätigt jedoch, daß aus der bolschewistischen Presse sich nirgends ein 20. und 21. Korps nachweisen läßt.

Bemerkenswert ist, daß der Milizgedanke auch insofern praktisch Anwendung findet, als in weitem Umfang die Jugend schon vor ihrer Einberufung zum Heeresdienst militärisch vorgebildet wird, und zwar vielfach auch die Frauen. Wo dies möglich erscheint, werden die Altersklassen zwischen 19 und 21 Jahren zu *Vorbereitungskursen* herangezogen, wo auch Schießunterricht erteilt wird. Zu diesen Zwecken werden außer dem Militärpersonal auch Organisationen wie die kommunistische Parteistellen, die (staatlichen!) Gewerkschaften usw. dienstbar gemacht.

Die *Klassenzugehörigkeit* des Mannschaftsbestandes hat sehr geschwankt. In den Zeiten der Wirren hat zeitweise die Bauernschaft, die ihre Beute an Landbesitz verteidigen wollte, 85% ausgemacht. Später suchte man aus begreiflichen Gründen möglichst viele Arbeiter dem Heer einzuverleiben. Heute noch gilt dies von den Kaderformationen wegen ihrer höheren Ausbildung und besseren Schlagkraft; 1927 bestanden aber auch diese zu 71,3% aus Bauern und nur 18,1% aus Arbeitern; 10,6% bildeten die als „Sonstige“ Bezeichneten. Ueber die Territorialformationen liegen genaue Angaben nicht vor. Doch besteht kein Zweifel, daß hier das bäuerliche Kontingent viel stärker ist. *H. Fenner* schätzt es für die gesamten Streitkräfte auf mindestens 75%. Die *Sowjetarmee ist daher auch heute ganz überwiegend ein Bauernheer*.

Sehr ins Gewicht fallend ist unter solchen Umständen die Zusammensetzung der *Kommandogewalt*. „Offiziere“ gibt es nicht mehr; die Gradbezeichnungen sind weggefallen, die Rangtitel abgeschafft. Unterschieden werden nur untere, mittlere, obere und höchste Kategorien, entsprechend den einstigen Unteroffizieren, dann Zug- und Kompagnieführern, Bataillon- und Regimentskommandeuren, endlich höheren Posten. Die Inhaber werden nach ihren Stellungen benannt. Das Bestreben geht naturgemäß dahin, den Kommandobestand rein kommunistisch aufzufüllen, um die Armee sicher in die Hand der Partei zu bekommen und durch sie die Parteiherrschaft zu stützen. Wie schon erwähnt, gebrach es anfangs derart an ausgebildeten Führern, daß die Sowjetregierung massenweise, und meist unter Zwang, Offiziere der Zarenzeit einstellen mußte. Zeitweise betrug das „zaristische“ Führerpersonal bis zu 88%! Im Laufe der Jahre wurde es dann gesichtet und gereinigt, indem von unten her immer zahlreicher der Nachschub kom-

munistischer Reinzucht einrückte, teilweise auch die Spitzen mit eingearbeiteten Parteigenossen besetzt wurden. So wurden die Offiziere alten Schlages aus der Armee verdrängt, bezw. in höhere Posten geschoben, wo man unbedingt sachverständiger Leute bedurfte. Die Anstalten zur Ausbildung der neuen „Roten Kommandeure“ arbeiteten fieberhaft und suchten aus dem sehr wenig gebildeten, oft kaum des Lesens und Schreibens mächtigen Material Führer zur Besetzung der unteren Chargen heranzuzüchten. In diesen Schulen wirkten größtenteils alte Offiziere als Lehrmeister. Heute sind noch in den höheren Militärbildungsanstalten nahezu ausschließlich Spezialisten tätig, die aus der früheren Armee hervorgegangen sind. In technischer Beziehung darf man wohl sagen, daß die Sowjetarmee ihren heutigen Stand dem alten Offizierkorps verdankt.

Diesen Bemühungen, das geistige Gerüst des Heeres kommunistisch zu machen, ist Erfolg beschieden worden, so weit Zahlen den Anhalt dafür zu geben vermögen. Während 1920 nur 10,5% Kommunisten unter dem Führerpersonal gezählt werden konnten, waren 1927 schon über die Hälfte (54%) parteisichere Kommandeure. Darunter sind freilich auch eine Anzahl übergetretene und in Gnaden aufgenommene ehemalige Zarenoffiziere mitgezählt. Von den derzeitigen Korpskommandeuren sind aber sogar 85% abgestempelte Kommunisten.

Die fachliche Durchbildung wie auch die allgemeine Bildung steht auf einer sehr niedrigen Stufe. Anfangs nahm man, was man kriegen konnte und halbwegs zum Truppendienst befähigt erschien. Doch lenkte man bald die Ausbildung in feste Bahnen. Es wurden Schulen errichtet, durch die alle Anwärter hindurchgehen mußten. Diese „*Militär-Normalschulen*“ sind zwar ausgesprochene Schnellpressen und müssen mit sehr bescheidenen Voraussetzungen an ihre Zöglinge arbeiten. Es wird aber mit viel zielbewußter Energie geschafft. Von dem jungen Führerbestand sind immerhin heute schon 88% der Zugführer (Leutnants) und 59% aller in der Truppe wirkenden Chargen durch diese Grundschulen hindurchgegangen. Das ist sicher ein gewaltiger Fortschritt, wenn man bedenkt, daß 1920 noch 45% der Kommandeure überhaupt keinen militärischen Unterricht genossen hatten. Der Lehrgang dieser Normalanstalten umfaßt 3 Jahreskurse für Fußvolk und Reiterei, 4 Jahre für Artillerie und technische Waffen. Sehr kurz, wenn man bedenkt, daß man es mit einem kulturell sehr rohen Material zu tun hat, dem oft die Anfangsgründe der Bildung beizubringen sind. Man arbeitet unausgesetzt an der Vervollkommnung; u. a. will man den Lehrgang um $\frac{1}{2}$ Jahr verlängern.

Die Absolvierung dieser Schulen unterster Stufe reicht jedoch nur zur Besetzung der niederen Chargen im Truppendienst aus. Wer höher kommen will, muß in die *Fortbildungskurse* gelangen, die in mehrfachen Abstufungen 9—12 Monate dauern. Für die Vorbereitung zu höheren Führerposten dienen mehrere *Fachhochschulen*. Die ehemalige Generalstabsakademie besteht fort unter dem Namen „*Kriegs-Akademie*“. Es

gibt noch eine *Marinehochschule*, eine *Technisch-militärische Akademie*, die *Hochschule für Luftschiffahrt* und endlich — als bezeichnender Schlußpunkt des geistigen Gehalts des Roten Heeres! — die *Militärpolitische Akademie*. Diese bildet wohl ein Unikum auf der ganzen Welt: in ihr erhält das Personal den geistigen Drill, das in der Hierarchie der *Pur* für die kommunistische Zuverlässigkeit der Wehrmacht zu sorgen hat. Selbstverständlich haben nur Kommunisten Zugang zu dieser Hochburg der bolschewistischen Propaganda und internen Spionage. Dies sei der Schlußpunkt unserer Betrachtung, mit der wir versuchten, den Charakter der Sowjetarmee als *vorwiegend parteipolitisches Machtwerkzeug* darzutun. Keine Armee hat Ähnliches aufzuweisen: eine Hochschule als Laboratorium zur Zubereitung der geistigen Lympe, mit der alle Truppen *politisch durchgeimpft* werden, um sie gegen bürgerliche Anwendungen gefeit zu machen. Es ist die *Lympe des Bolschewismus!*

MITTEILUNGEN

Offiziersverein Biel-Seeland. Tätigkeitsbericht 1929/30. Vorstand: Oberstlt. Ruch (Präsident), Hauptmann Greppin (Vizepräsident), Leutnant Stähli (I. Sekretär), Leutnant Perret (II. Sekretär), Leutnant Suri (Kassier), Major Müller (Beisitzer), Oblt. Bleuer (Beisitzer), Oblt. Blanc (Beisitzer), Hauptmann Bögli (Beisitzer).

Vorträge: 1. M. le major de Ribeaupierre: „Le cheval et l'équitation militaire“. — 2. Major Frick: „Kampf von Grenzschutzdetachementen bei Kriegsbeginn“. — 3. Oberst i. Gst. Feldmann: „Belgien bei Ausbruch des Weltkriegs 1914“. — 4. Major i. Gst. Ackermann: „Unsere Luftwehr, Aufgaben und Möglichkeiten“. — 5. Generalmajor Hermann (Innsbruck): „Praktische Erfahrungen im Stellungskriege in technischer Hinsicht im Hochgebirge“. — 6. Lieut.-colonel Hassler (Paris): „Le combat de l'infanterie“. — 7. Freiherr Hauptmann Novak von Arienti (Tirol): „Kleine Episoden aus dem Weltkrieg“. — 8. M. le colonel Cerf: „Les opérations en Alsace en 1914“. — 9. Major Vischer: „Kampf um Flüsse“. — 10. Oblt. Blanc: „Ein Landwehrwiederholungskurs“.

Außerdem wurden wir zu den Vorträgen des Offiziersvereins Bern eingeladen und delegierten namentlich zu folgenden Vorträgen: Generaloberst von Seeckt: „Moderne Grundsätze der Landesverteidigung.“ Oberstlt. Joß: „Unteroffiziersfragen“.

Es fand im November ein Ball statt.

Mitgliederbestand: 1. April 1929: 209, Zuwachs: 23, Verluste: 14, Endbestand: 218.

Allgemeine Bemerkungen: Der Besuch hat sich in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre um vieles verbessert. Der Vorstand übernimmt jeweils bei der Aufstellung des Vortragsprogramms eine sehr große Verantwortung, da einerseits die Honorare für ausländische Referenten unsere Kasse sehr belasten, andererseits ein Programm mit sehr wenigen, oder gar keinen Ausländern erfahrungsgemäß wenig Erfolg verspricht. Der Besuch der Ausländerreferate ermutigt gewöhnlich unsere Mitglieder auch zum Besuche von Vorträgen unserer Kameraden, welche durchwegs ebensogut sind.